

Gedanken zum 4. Fastensonntag

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

ich möchte Sie einladen, sich einmal in die Personen, von denen im Evangelium erzählt wurde, hineinzusetzen. Da stoßen wir außer auf Jesus auf vier Beteiligte:

1. Da ist zunächst natürlich der Mann, der seit seiner Geburt blind war, von Jesus geheilt wurde, ihn zuerst für einen Propheten hielt und sich schließlich vor ihm niederwarf, weil er an ihn als Messias glaubte. Ich habe vor kurzem einmal die Gelegenheit gehabt, mit einem Blinden über seine Krankheit zu sprechen. Es hat mich sehr beeindruckt, wie er im Alltag mit diesem Mangel zu Recht kam. Vor allem durch erheblich aufmerksames Hören und Tasten meistert er sein Leben. Er hatte ein erstaunliches Einfühlungsvermögen. Man kann auch sagen, seine Augen sind zwar krank, aber mit dem Herzen konnte er besser sehen als mancher, dessen Augen gesund sind. Einen solchen Eindruck macht der Blinde im Evangelium auch auf mich.

2. Dann stoßen wir auf die Jünger Jesu, die angesichts des Blinden nur zwei Möglichkeiten sahen: entweder er hat gesündigt oder seine Eltern. Sie suchten nur nach einer Bestätigung für eine der aus ihrer Sicht möglichen Ursachen des Blindseins. Jesus sagt ihnen zwar, dass ihre Vermutungen falsch sind. Aber ob seine Jünger ihn verstanden haben, bleibt offen. Sie schauen nur zurück.

3. Dann kommen die Pharisäer ins Spiel. Sie erleben mit, dass der Blinde sehend geworden ist, aber trotzdem ist ihr Zweifel stärker. Weil die Heilung am Sabbat geschah, konnte der Heiler nicht von Gott sein. Vielleicht beruht ja alles nur auf einer Verwechslung. Allerdings hatte es eine solche Heilung noch nie gegeben. Jesus war ihnen nicht geheuer. Schließlich warfen sie den Geheilten hinaus. Das, was mit ihm geschehen war, passte nicht in ihre Welt.

4. Und schließlich spielen die Eltern des geheilten Blinden eine Rolle, sie stehen zwar zu ihrem Sohn, aber sie halten sich aus dem Geschehen raus so gut es geht, weil sie Angst haben.

Wie ergeht es den vier Menschentypen?

1. Geheilt wird nur der Blinde, der Jesus vertraut, sich auf sein Wort hin am Teich Schiloach wäscht, dem dann das Herz aufgeht und der an Jesus glaubt.

2. Seine Jünger erreicht Jesus in der Szene nicht. Ihre Fragen setzen an der falschen Stelle an. Der Blinde oder seine Familie waren nach ihrer Auffassung also selbst schuld. Was hätte es für den Blinden bedeutet, wenn man ihm erklärt hätte, dass entweder er oder seine Eltern gesündigt haben. Er hätte sich mit seinem Schicksal abfinden müssen. Kein Gedanke, dem Mann irgendwie zu helfen

3. Wirklich blind waren und blieben die Pharisäer, in deren Weltbild ein Messias in der Gestalt von Jesus nicht hineinpasste. Sie wollten nicht sehen und suchten für ihre Haltung eine Bestätigung.

4. Die Eltern des Blinden schließlich blieben auf Distanz zu Jesus. Sein Heil erreicht sie nicht, sie trauen sich nicht.

Gibt es diese vier Typen von Menschen auch heute, in uns selbst oder in der Kirche insgesamt?
Ich meine: ja

1. Gott sei Dank gibt es immer wieder Menschen oder Lebensphasen, in denen Jesus sich als Heiland erweist. Diese Phasen sollten wir genießen und uns gut merken.

2. Aber wie oft erlebt man – wie bei den Jüngern - im persönlichen Empfinden, im Gespräch oder auch im kirchlichen Raum Diskussionen und sich verfestigende Meinungen, die das Wirken Jesu oder des Heiligen Geistes unterschätzen und trotz guten Willens bei völlig überflüssigen Fragen hängen bleiben. Die Frage, die eines der größten Hindernisse beim Glauben ist, heißt: „Warum lässt du Gott dieses oder jenes zu?“ oder auch „Warum ich?“ Wie wenig zielführend diese Frage ist, zeigt sich, wenn wir einmal unterstellen, wir wüssten die Antwort. Wäre uns dann geholfen? Wichtiger ist doch, dass Gott mit uns ist, egal was passiert.

3. Wie oft stoßen wir – wie bei den Pharisäern - auf Blockaden im persönlichen Denken oder in Strukturen der Kirche, die dem Wirken Jesu wirksam im Wege stehen?

Uns ist oft gar nicht klar oder bewusst, dass wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, jeder mit seiner Würde. In seinen Augen ist jeder von uns einzigartig und wertvoll. Jeder einzelne wird von Gott geliebt, ja Gott sehnt sich nach jedem und hat seinen guten Plan mit ihm. Es gibt keinen Grund für falsche Bescheidenheit. Wir dürfen die Liebe Gottes auskosten. Und in der Kirche geht es eben nicht in erster Linie um die Amtsträger, sondern um jeden einzelnen Getauften. Jeder ist zur Nachfolge berufen, jeder hat Verantwortung für seine Glaubensentscheidung, jeder kann von Gott berufen sein. Nur, wenn alle einbezogen werden, bleibt der ganze Leib Christi, die Kirche lebendig.

4. Und wie viele bleiben – wie die Eltern des Blinden - wider besseres Wissen auf Distanz? Früher war vielleicht mehr als heute die Haltung verbreitet, Gott gegenüber habe man seine Pflicht zu tun. Unwillkürlich halten sie einen großen Abstand. Aus Angst, etwas falsch zu machen. Es liegt auf der Hand, dass das nicht glücklich macht. Heil wird der, der Gottes Liebe annimmt.

Es geht mir nicht darum und es steht mir nicht zu, irgendjemandem seine Unzulänglichkeiten oder gar Schuld vorzuhalten. Es geht darum, die Voraussetzungen zu schaffen, dass Jesu Handeln uns erreichen kann. Er hat auch für uns den Teig schon angerührt. Lassen wir uns von ihm berühren und folgen wir seiner Weisung. Öffnen wir unsere Augen und unsere Herzen. Und wir werden sehen! Amen.